

ABRACADRABA

ein fiktiver, etwas verspäteter Dialog über den 6. Parteitag Kubas im Sinne des magischen Realismus einer lateinamerikanischen Novelle und ein kurzer Bezug auf unsere Probleme von Gerd Elvers

4 Monate vor dem 6. Kongress der kommunistischen Partei lag es vor:
das Proyecto de Lineamientos de la Política Económica y Social.

An der Diskussion dieses Projekt des Politbüros über die Zukunft der Wirtschaft und des sozialen Lebens haben sich 7 Millionen Bürger von 11 insgesamt beschäftigt, in zehntausenden von Veranstaltungen (1).

Auf dem Parteitag konnte man tagelang im Fernsehen das Erstaunliche sehen, wie 6 Arbeitskreise von insgesamt 1000 Delegierten Paragraph nach Paragraph behandelt. Nach Monaten intensiver Beratung unter Hinzuziehung auch der Nationalversammlung wird es mit vielen Änderungen und Ergänzungen vom Kongress verabschiedet und vom Vorsitzenden des Ministerrates Raúl präsentiert. (2).

Ich bedaure es, als Ausländer Zuschauer zu bleiben. Warum kann kein Ausländer Staatsbürger Kubas werden? Einmal im Leben nicht nur Theoretiker sondern auch verantwortlicher Praktiker des Sozialismus sein, dieser Wunsch wird mir verwehrt bleiben. Umso begieriger greife ich das Angebot eines Delegierten auf, der in einem Kollektiv-Büfett zwischen der Avenue B und Straße 22 als Direktor einen Betrieb leitet, ein Mensch mit einem nachdenklichen Gesicht – die schon grauen Haare kurz geschnitten – an einer reunion teilzunehmen, um die Beschlüsse zu erläutern. Er habe schon einen anderen Gast, den berühmten Marxisten Néstor Kohan. Doch nicht etwa den Professor aus Argentinien, der über Fetischismus und Hegemonie in Zeiten der Rebellion geschrieben habe?

Er nickt. Die reunion ist auf eine Stunde am frühen Nachmittag angesetzt, wo nicht allzu viel Kunden betroffen sind. Die Aussprache findet im klimatisierten Speiseraum statt, von der Küche und der Anrichte getrennt. Der Chef betritt den Raum und steigt auf das Podium. In seiner Hand hält er das Papier, das das Schicksal Kubas der nächsten Jahre betrifft.

Companeros! Colegas!

Als Delegierter an dem Parteitag teilzunehmen, wozu Ihr mich gewählt habt, war für mich bewegend. Ihr habt es schon mitbekommen, Fidel hat sein letztes Amt als Parteivorsitzender an Raúl weiter gegeben. So hat es die Klausur des Parteitages beschlossen. Wir hatten Tränen in den Augen, als er - gestützt von einem jungen Mann - auf die Bühne erschien, die bisherige Bühne seines Lebens, von dem er nun Abschied nahm, Hand in Hand mit seinem Bruder, während wir die Internationale sangen. Erheben wir uns zu seinen Ehren. Er hat kein Amt mehr, aber er wird unser Revolutionsführer bleiben.

Alle erheben sich und spenden Beifall.

Ich danke Euch. In welcher Welt leben wir? Ist es eine heile Welt oder ist es nicht eine schwierige? Raúl hat uns den Weg gewiesen. Auf dem Parteitag haben wir uns schonungslos mit der Vergangenheit auseinandergesetzt, die Kuba in eine ökonomische und soziale Krise getrieben hat. In Zukunft ist Ehrlichkeit angesagt. Schluss mit Abracadabra, Schluss mit der Selbstbeweihräucherung. Was uns zu schaffen machte – ich zitiere Raúl - war diese

Mentalität der Trägheit auf allen Ebenen, deren Knoten gelöst werden muss, um die Produktivkräfte zu entfesseln – Zitat Ende. Ich bin erleichtert. Hier – und er weist auf das in blau-weißen Farben gehaltene - Papier – hier haben wir die ökonomische und soziale Krise Schwarz auf Weiß. Die niedrige Arbeitsproduktivität, jawohl, sie ist es. Worauf ist sie zurückzuführen?

Auf fehlende Disziplin, nachlässigen Umgang mit Volkseigentum, die sozialistische Moral lässt zu wünschen übrig. Damit ist jetzt Schluss. Ich zitiere erneut Raúl: Das Einzige, was den Sozialismus und die Revolution in Kuba zerbrechen kann, und die Zukunft der Nation aufs Spiel setzt, ist unsere Unfähigkeit, die Fehler zu überwinden – Zitat Ende. Der Chef macht eine kurze Pause, um einen Schluck aus dem Wasserglas vor sich zu nehmen und fortzufahren.

Compañeros y colegas!

Verzeiht mir, dass ich nur das Wesentliche unserer Beschlüsse vortragen kann. Wir brauchen keine Angst zu haben, dass sich das Projekt zu stark vom Alten abwendet. Ausdrücklich wird der Vorrang des Planes vor dem Markt proklamiert, und die Privatisierungen halten sich in Grenzen, obwohl unter Ziffer 158 – er blättert in dem Papier herum - der nichtstaatliche Sektor erweitert werden soll. Der Kern staatlicher Betriebe wird nicht angetastet. Wem haben wir diesen ideologischen Sieg zu verdanken? Es war das letzte Vermächtnis unseres alten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, Fidel. Wir sind Sozialisten und wir bleiben Sozialisten!

Alle erheben sich erneut und applaudieren.

Dies gibt ihm etwas Zeit, erneut im Papier zu blättern. Was ist Sozialismus heute? Da haben wir es, auf Seite 7 steht so etwas Wichtiges, so dass ich es vorlesen muss: Die Partei wendet sich gegen die „Gleichmacherei“ - igualitarismo. Da gibt es immer einen Irrtum bei den Massen, wenn wir vom Sozialismus reden.

Es gibt den Endzustand des Sozialismus, den Kommunismus wie Karl Marx sagt: jeder nach seinen Bedürfnissen, und es gibt die augenblickliche, die spezielle Situation. Der aktuelle Sozialismus ist als Gleichheit der Rechte und Gleichheit der Chancen - ich wiederhole „oportunidades“ - für alle Bürger definiert. Diese verwirklichen sich vor allem in der Arbeit. Es gilt in unserer speziellen Situation das Prinzip der Bezahlung: Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung. Schärfer gesagt: Ohne Arbeit kein Essen!

Das Recht auf unentgeltliche Bildung und Gesundheitswesen wird bekräftigt. Daran wird auch in Zukunft nicht gerüttelt. Erneuter Beifall brandet auf, während die ungeduldigen Käufer auf der Straße durch die Fenster lugen.

In einem werden wir uns allerdings warm anziehen, es betrifft die Lebensmittelkarten. Gegen die Abschaffung dieses Rationierungssystems haben sich die meisten Einwendungen ergeben. Verständlich. D

ie Partei will bei der Abschaffung nicht die „Schocktherapie“ anwenden. Aber an der Unumkehrbarkeit des Beschlusses wird nicht gerüttelt. Die Preise werden nicht mehr subventioniert. Der Staat kann sich die Subvention nicht mehr leisten und ein Arbeitsfähiger kann nicht mehr auf der faulen Haut liegen.

Wir brauchen Arbeitswillige, vor allem in der Landwirtschaft.

Und wovon soll mein krebserkrankter Stiefvater leben? kommt eine Frage, die von mir stammen könnte.

Arbeitsunfähige erhalten in Zukunft eine gezielte, besondere Unterstützung, - sostén. Aber halten wir uns doch folgendes vor Augen. Raúl hat mit allem Ernst auf die Missbräuche der Lebensmittelkarten hingewiesen. Durch Spekulanten und Hamstern wurde Ware aus dem allgemeinen Handel genommen und an Straßenverkäufern weiter gegeben, die die Produkte übersteuert mit Gewinn verkauften. Eier, Mehl, Speiseöl, Petroleum zum Kochen fehlten dann oft den Ärmsten der Armen.

Damit ist jetzt Schluss. Damit haben wir das Entscheidende in der Reform angesprochen: Den Direktoren der volkseigenen Betriebe wird erheblich mehr Macht zugesprochen. Gestión heisst das Schlüsselwort. Das spricht mir voll aus dem Herzen. Jeder Betrieb handelt auf eigene Rechnung ohne Eingriffe von außen. Es ist Schluss mit betriebsfremden Einflüssen, von der Partei, von den Provinzen oder Kommunen! Wir müssen uns aber am Rahmen der staatlichen Volkswirtschaftsplanung halten, die alles auf den Export setzt, und uns innerhalb der Vorgaben bewegen, die uns die Volksmacht auf regionaler und lokaler Ebene vorgibt. Falls kein Profit abfällt, müssen wir schließen. Dies sage ich hier mit aller Deutlichkeit. Eins steht fest. Die Direktorenschaft hat endlich die zentrale Rolle im Staat erlangt, die ihr zusteht. Uns stehen für die Zukunft große Chancen offen. Andererseits ist Kritik berechtigt. Raúl stellt fest, ich zitiere: Unsere Unternehmer, mit Ausnahmen, haben sich in die Ruhe und Sicherheit des „Abwartens“ bequem eingerichtet und dabei eine Allergie gegen das Risiko geschaffen, das die Tat- und Entscheidungskraft beeinträchtigt. Zitat Ende. Beifall!

Guten Mut zu neuen Ufern. Unsere Versammlung ist geschlossen.

Der Direktor, Néstor und ich gehen über die Straße, um in einem anderen Restaurant zu Mittag auf der Basis Peso Nacional zu speisen. Ich bestelle mir wie immer zu Mittag ein Maybe-Bier, die anderen lassen ein kräftiges Mal auffahren. Néstor beginnt die Diskussion (3).

Die UNESCO hat in einer ihrer Konventionen die Bewahrung des immateriellen kulturellen Erbes beschlossen. Darunter fallen die mündlichen Traditionen und Expressionen eines Volkes, einschließlich der Idiome, die Kunst, die sozialen Gebräuche, Rituale und Feste, das Wissen und ihre Verarbeitung über die Natur und das Universum sowie die traditionellen künstlerischen Techniken wie die Architektur. Deine Rede, Genosse Direktor, hat es verdient, in die Rubrik soziale Gebräuche und Rituale unter den Schutz der immateriellen kulturellen Patronage gestellt zu werden. Beginnen wir mit den zentralen Thesen eines marxistischen Kollegen von mir, Lebowitz (4). Nach Marx kann sich der sozialistische Mensch nur in freien Assoziationen der Produktion verwirklichen, wie sie in der Pariser Kommune entwickelt worden sind. Nach El Che kann das Bewusstsein des neuen Menschen nur entstehen, wenn die Deformationen der alten Gesellschaft völlig eliminiert worden sind (5). Was ist davon in dem aktuellen Projekt Kubas enthalten?

Es wäre eine völlige Fehldeutung unseres Projekts, wenn man von ihm die Lösung aller fundamentalen Fragen des Kommunismus erwarten würde, antwortet der Direktor. Es soll ein Programm zur Bewältigung der Krise in Ökonomie und Gesellschaft sein, nicht mehr, aber allein dies ist schon sehr anspruchsvoll. Alles für den Export, strenge Kontrolle der Importe und ihre Substitution. Es entspricht dem praktischen Denken unseres Präsidenten Raúl, der als General des Revolutionsheeres viele Erfahrungen mit der Umsetzung von Disziplin, Pünktlichkeit, mehr Effizienz, kurz mehr Produktivität gemacht hat. Die zentrale These von Chávez und Lebowitz lauten, dass die Revolution kein Endzustand ist, sagt Néstor. Sie ist ein Vorschlag, ein Projekt, ein Weg, sie ist ein ständiger revolutionärer Prozess, der nur in der demokratischen und partizipativen Produktion, also der Beteiligung

aller Betroffenen, einschließlich der Konsumenten und der Gesellschaft verwirklicht werden kann. Als dritte Komponente spricht er von einem protagonistischen Prozess. Alle Menschen sollen an den Produktionsprozess beteiligt werden. Ihre demokratische Beteiligung ist allumfassend. Produktion schließt Konsumtion ein. Was sie konsumieren wollen, sollen sie auch produzieren können, falls ihnen der Sinn danach steht. Oder sie stimmen sich als freie Produzenten gegenseitig ab, wer was produziert. Nur wenn sie die Erfahrungen machen, dass sie die Herren des Verfahrens sind, verfallen sie nicht dem Zynismus oder der Apathie. Wenn sie bestimmen, übernehmen sie die Verantwortung für das Ganze und verfallen nicht partikularen Interessen, die sie in verschiedenen Gruppen aufspalten. In vielen Orten Venezuelas laufen dazu Projekte. Die Stichworte sind *autogestión, cogestión y cooperativas en todas sus formación, realización y control*.

Der Genosse Direktor macht eine Handbewegung. Ich weiß, erwidert er. Die Utopie, die große kommunistische Utopie. Wir haben nicht das Öl Venezuelas für solche Experimente. Im Rahmen unserer Möglichkeiten hat sich in den letzten Jahren ein großer Raum von Partizipation in allen gesellschaftlichen Bereichen entwickelt. Lesen Sie das Buch von Chaguaceda über *Participación y espacio asociativo* (6).

Als Deutscher tue ich mich etwas schwer, *asociativo* zu übersetzen. Es hat etwas mit Vereinen, Nicht-Regierungs-Organisationen in allen Bereichen zu tun, werfe ich ein.

Wir können von einer Zivilgesellschaft des assoziativen Raumes sprechen, der alle Bereiche erfasst, Kultur, Erziehung, Literatur, Sport usw. erläutert der Genosse Direktor, ganz im Sinne von Gramsci (7).

Aber nicht im Kernbereich, der Wirtschaft, wirft Néstor ein.

Die Zentrale der Arbeiter Kubas – CTC – sind in allen Beschlüssen umfassend beteiligt worden, hält der Direktor entgegen.

Von oben vorgegeben, antwortet Néstor. Im Zweifelsfall hat die Partei Recht.

Die Partei hat die Führungsrolle. Sie macht einen Entwurf, der lange diskutiert wird. Wir haben eine ökonomische Krise, wenn Sie verstehen. Wir haben folgende Probleme: Bummelantentum, Absentismus, fehlende Disziplin. Aktuell brauchen wir nicht Abbau der Hierarchien, sondern Stärkung der Führungsebenen. Unter Bezugnahme auf Fidel sagt Raúl: die Partei lenkt über alle Parteiebenen die öffentliche Verwaltung. Ein Funktionär muss Autorität haben, ein Minister muss Autorität haben, ein Leiter muss Autorität haben, nachdem er alle Probleme mit den Massen der Werktätigen, den durchdiskutiert hat, fällt er die Entscheidung, weil die Verantwortung bei ihm liegt. Zitat Ende. Als Verteidigungsminister hat Raúl diese Prinzipien erfolgreich in den revolutionären Streitkräften verwirklicht. Ich halte mich lieber an unseren Ökonomieprofessor Victor Figueroa und an unsere Allgemeinen Grundsätze zur Perfektionierung von Unternehmen, den „*Bases Generales del Perfeccionamiento Empresarial*“. Mit diesen Grundsätzen wollen wir das Kraftpotential anheben über mehr Effizienz, Autorität und Ausbau der Exekutive, der Leitung (8).

Ein Widerspruch in sich, erwidert Néstor. Solange man der Logik des Kapitalismus folgt mit Etatismus von oben, verbunden mit Populismus, dem Technologie-Kult und individuellen Anreizen wiederholt man die Perversionen der Sowjetunion. Das Volk entfernt sich von den Idealen.

Was wollen Sie? Der Ton des Direktors wird schärfer. Figueroa benennt unsere Lage in aller Klarheit. In Anlehnung an Lenins NEP, dessen Neuen Ökonomischen Systems den

Kapitalismus in die junge Sowjetunion einlud, spricht er vom kubanischen Modell des Kapitalismus des Staates –modelo de capitalismo de Estado. Dessen Charakter ist revolutionär, antiimperialistisch, populär-demokratisch. Wir verstärken die Stimuli für die Arbeitenden. Wer seine Sache gut macht, wird mit Boni belohnt. Arbeit lohnt sich wieder und das Vertrauen in die Führung wird so gestärkt.

Aber das ist gerade das, was Lebowitz kritisiert, wendet Néstor ein. Wer sich den Methoden des Kapitalismus bedient, verstärkt die Tendenzen der Arbeitenden sich auf den Kampf für mehr Lohn, für mehr Privilegien einzelner Eliten, für kürzere Arbeit einzusetzen. Der Egoismus der alten Gesellschaft und ihre Hierarchien werden gestärkt und das Gerüst für das Gebäude einer neuen Gesellschaft stürzt ein. In den verstaatlichten Unternehmen machen sich neue Oligarchien breit. Nur wenn die Arbeitenden, die Konsumenten und die Gesellschaft selber in einer allumfassenden Selbstbestimmung die Produktion in die Hand nehmen, werden sie solidarische Sozialisten in einer solidarischen Arbeit, durch die Arbeit, die nicht nur der Produktion dient, sondern in der und durch sie die Menschen alle ihre Möglichkeiten voll ausschöpfen können. El Che wollte auf diesem Wege den neuen Menschen schaffen. Dieser neue Mensch würde sich mit mehr Initiativen in die vergesellschaftete Produktion einbringen als mit allen materiellen Anreizen.

Könnte man nicht einen Mittelweg gehen, schlage ich vor. Könnte man die Produktivität nicht damit zusätzlich anreizen, dass man die Partizipation der Belegschaften im gleichen Maße verbessert, parallel zur Machtausdehnung der Direktoren anstatt hauptsächlich auf die pekuniären Anreizmittel zu stärken und damit den Egoismus, die Individualität?

Es laufen einige Projekte dazu, antwortet der Genosse Direktor. Aber bedenken wir: Die Macht im Betrieb ist letztlich unteilbar.

Über einen Dialog, über eine Mediation könnten doch beide Gruppen an einem Strang ziehen, wende ich ein. Kuba ist ein Land, in dem der Sozialismus seit 50 Jahren herrscht.

Unser Parteitag hat einstimmig die Leitlinien verabschiedet, sagt der Genosse Direktor und lässt sich vom Nebentisch ein Tuch herüber werfen, mit dem er seine Finger reinigt. Nach einer eingehenden Diskussion in 6 Arbeitskreisen, die alle im Fernsehen übertragen wurden. Was will man mehr?

Ich habe für mich eine Lehre aus dem heutigen Tag gezogen, mische ich mich erneut ins Gespräch ein. Meine Partei in Deutschland steht in den politisch-konkreten Zwängen im praktischen Handeln in gewissen Widersprüchen zu theoretischen Ansprüchen, wenn sie z.B. in NRW durch Stimmenthaltung den Landeshaushalt durchwinkt. Es sollte der Grundsatz gelten, dass in praktischen Beschlüssen das große Ganze nicht aus dem Auge verloren geht. Es waren die Gewerkschaftsfrauen bei uns, die durchsetzten, dass jeder Beschluss einem Gender-Prozess unterworfen wird, d.h. es muss geprüft werden, inwieweit Beschlüsse die Rechte von Frauen tangieren. Das gilt für das Pragmatische, aber auch für das Programatische. Wer für einen „guten Kapitalismus“ plädiert wie Richard Hymann greift daneben, wenn er die Wirtschaftsdemokratie als eine erneut aktuelle Idee aufgreift (9). Die deutsche Arbeiterschaft schleppt seit hundert Jahren ein Erbe mit sich herum, das sich „Mitbestimmung“ nennt, im Erbe von Hilferding, Naphtali, Hesselbach, Deutscher Gewerkschaftsbund, ein typisch deutsches Produkt der bürokratischen Teilhabe. Einige einflussreiche Genossen begeistern sich an einem solchen Modell. „Mit“-bestimmung kann doch nicht unser programmatisches Ziel als linke Partei sein, wenn wir unter Sozialismus „Selbst“-bestimmung verstehen? Wir müssen diesen reformistisch belasteten Begriff

„Mitbestimmung“ mit Partizipation, Auto-Determination ersetzen. Wir müssen uns des Ballasts von hundert Jahren sozialdemokratischen Reformismus entledigen. Schon in der Wortwahl. Wir sollten an lateinamerikanische Begrifflichkeiten anknüpfen, die schärfer, distinktiver die Rechte der Bevölkerung einfordern. Europa hat die Sozialismus-Debatte an Lateinamerika abgegeben. Warum? Weil hier ernsthaft Theorie und Praxis miteinander verbunden wird, wenn auch mit Schwierigkeiten, wie man sieht. Auf dem alten Kontinent wird debattiert, hier wird diskutiert und gehandelt. Ich wende mich an Néstor. Wie ich gehört habe, sind Sie heute auf Durchreise durch Mayari von Havanna nach Santiago. Schade, dass wir uns nicht länger austauschen können.

Sie haben Recht, antwortet er und erhebt sich. Ich werde in Santiago an der Universidad de Oriente Vorlesungen halten über das Thema „Tabu, Fetischismus, Entfremdung aus marxistischer Sicht“.

- (1) Proyecto de Lineamientos de la Política económica y social, Partido Comunista de Cuba, 1. November 2010
- (2) Informe Central presentado por el companero Raúl, Granma 17. April 2011
- (3) Nestor Kohan, Fetischismus und Hegemonie in Zeiten der Rebellion, La Habana 2005
- (4) Michael Lebowitz, Der Sozialismus fällt nicht vom Himmel, La Habana 2009
- (5) Carlos Tablada Pérez: El socialismo del Che, in, Un diálogo al interior de la tradición socialista, hrsg. Ciencias sociales, La Habana 2009
- (6) Armando Chaguaceda, Participación y espacio asociativo, La Habana 2008
- (7) Jorge Luis Acanda González, Traducir Gramsci, La Habana 2009
- (8) Victor Jigueroa Albelo, Economía Política de la transición als socialismo, Experiencia cubana, La Habana 2009
- (9) Richard Hyman, Wirtschaftsdemokratie: Eine erneut aktuelle Idee?, scharf-links, 9. Mai 2011

Gerd Elvers, Mayari, Fürth, 16. Mai 2011

VON: GERD ELVERS